

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 77 (1936)

Artikel: Wie man vor 150 Jahren geheuet hat

Autor: Herzog, Xaver

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man vor 150 Jahren gehuet hat.

Jugenderinnerung von Pfarrer Xaver Herzog (genannt der alte Balbeler).

Wir hatten alle Jahre unsern Heuet, aber wie ich schon im Winter denselben ersorgt hatte, so denke ich jetzt noch mit einer Art Schrecken an jene Strapazen zurück! Unsere neue und die alte Matte, eigentlich gleich alt, waren durch einen eben nicht tiefen Wassergraben geschieden. Wenn nun das Heu in die Scheune gebracht werden sollte, so mußte jener Graben passiert werden. Es wurde, so das Fuder geladen war, eine ferme Schiffsbrücke geschlagen. Ein alter Brunnen-trog lag schon umgekehrt im Graben drin; dieser ließ sich aber Jahr für Jahr tiefer hinein. So mußten noch zwei dicke Balken in der Scheuer unter Streue u. Schutt hervorgezogen und darüber gelegt werden. Die ganze Mannschaft mußte da helfen. Die einen trugen die Bal-

ken, andere hatten Reiswellen, welche neben den Balken gelegt wurden, um das Loch auszufüllen und damit der Vater, der Fuhrmann, hinüberkomme.

Die gefährliche Stelle, dieses Defilee, Tunnel und Engpaß zugleich, war unglücklicherweise zwischen zwei sogenannten Furtstöcken, welche beim Weidgang durch Latten verbunden waren, damit das Vieh nicht durchgehe; zwischen diesen zwei hölzernen Marksteinen war gerade so viel Raum, daß der Wagen, wenigstens die vordere Achs, hindurch mochte. Auf der andern Seite war der Länge nach ein hoher Hag. Zwei junge Kinder, die hier gewöhnlich ihr Meisterstück, ihr Maturitätsexamen, machen, das heißt zum ersten Mal ziehen mußten, wurden als Vorspann angesezt.

So nun alles in Ordnung war, wurde jedem von uns sein Posten angewiesen, das heißt Männer- und Weibervolk bildeten

Spalier, eine Ehrenwache, mit Gabeln und Rechen bewaffnet, damit, wenn das Fuder umfallen sollte, man demselben wieder zu seinem Gleichgewicht verhelfe. Ich selber mußte die Kinder führen. Der Vater nahm jetzt die Geisel, fragt: „Ist alles in Ordnung?“ und sagt: „Hü, in Gottes Namen!“. Mir klopfte das Herz wie dem Tell am Axenberg. Der Vater klopft, und meine Kinder verreissen beide ihre Stricke, und mit mir aus und davon. Oft fielen die Kühe hinein bis an den Bauch, denn der ganze Boden war wässrig. Kamen die Kühe hinüber, so schnitten die Räder ein, das Fuder hältet — und fällt. Nun mußte noch die alte Weiberkuh geholt werden, da war die größte Not, aber auch fast eine sichere Hilfe. —

Titlis.



Einst kam der Vater zwischen Wagen und Furt; es hätten ihm die Beine abbrechen können. Die Mutter wurde fast jedes Mal frank und versprach eine Wallfahrt. — Hatte man endlich den Kanal passiert, so ließ man das Vieh verschmaufen. Der Vater wischte sich den fast blutigen Schweif ab, meinte, es sei diesmal noch ordentlich gegangen, aber auf den nächsten Heuet müsse da doch etwas anderes gemacht werden. Am Abend mußten wir die Balken und die Stauden, die Belagerungssaschinen bis auf den Trog wieder herausnehmen und hinauftragen, damit man sie im nächsten Heuet wieder finde, denn es war keine Rede davon, daß man hier irgend etwas geändert hätte, vielleicht einen Furtstock umgetan oder den Hag abgehauen hätte, ja in einem halben Tage hätte man die ganze gefährliche Stelle eingemacht, eingedohlt gehabt; aber das hätte eine Revolution abgesetzt.